Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 3. Februar 1888. Nr. 57.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 2. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 100857.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 34999.

4 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 34744 152293 165293 179149.

33 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 5585 7542 8607 10018 12441 21354 36524 40307 44208 48905 58894 62251 68974 75973 82403 101300 110369 110880 112863 131278 132825 133986 140750 144163 151231 157264 174302 175744 177229 177868 182669 187281 187806.

36 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 3939 12041 13428 17741 53073 58711 58889 63073 66283 72493 74953 75688 82821 83336 89556 93463 94658 94710 104225 107885 108810 110443 113686 116856 119725 131236 138345 140271 158020 160792 164541 171625 174008 187598 188147 189340.

54 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 5384 11345 14882 15388 25181 30244 32301 37978 38046 45059 45894 53891 55502 61819 71503 72673 72857 76484 84237 86619 87417 89426 89558 94946 98347 100361 101867 108707 115102 118133 123591 125308 126115 128296 129333 131475 132931 135551 136370 138380 138997 139605 139784 151888 164303 166028 168535 169929 171613 176167 176644 181532 182872 188295.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Am heutigen Vormittage nahm der Kaiser zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing darauf den Kommandeur des westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 Oberst v. Revern und den Chef des Stabes des 9. Armeekorps Oberst v. Stuckrad, welche für die verliehenen Ordens-Dekorationen ihren Dank abstatteten, sowie den mit der Führung des hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73 beauftragten Oberstlieutenant v. Scheel und hatte demnach eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff. Mittags arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Militärkabinets General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll, sprach den Geh. Hofrath Bork, unternahm darauf in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst, Oberst von Gröstgke, eine Spazierfahrt und konferirte nach Rückkehr von derselben längere Zeit mit dem Staatssekretär des Aeußern, Grafen Herbert Bismarck. Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten heute allein ein. Abends findet bei Allerhöchstdenselben im runden Saal des königlichen Palais um $8^1/_2$ Uhr eine größere musikalische Soiree statt, zu welcher etwa 450 Einladungen ergangen sind.

— Der „Voss. Ztg." geht heute folgende Drahtmeldung zu:

San Remo 2. Februar. Ueber die Veröffentlichung des Virchow'schen Gutachtens in englischen Blättern vor Mittheilung an die hiesigen Aerzte und entgegen der Anweisung, vorerst nur dem Kaiser Mittheilung davon vorzulegen, ist die Kronprinzessin ungehalten. — Der günstige Inhalt des Gutachtens wird durchaus bestätigt. Virchow fand, obwohl das untersuchte Stück aus der Mitte der erkrankten Stelle stammte und die Größe eines halben Fingergliedes besaß, nichts Ungünstiges. Wäre Krebs vorhanden, so hätte er Spuren davon finden müssen. Mackenzie glaubt jetzt jede bei Lebzeiten eines Patienten überhaupt erreichbare Gewißheit zu besitzen, daß nur Perichondritis und nicht Krebs vorliegt. Trotzdem dürfte die Angabe des Bulletins, wonach eine Operation unnöthig sei, nur auf die augenblickliche Gegenwart Bezug haben. Mackenzie glaubt, die Tracheotomie werde in relativ kurzer Zeit nöthig werden, weil mit Perichondritis stets eine Entzündung der Knorpel verbunden ist, welche die Nekrose desselben herbeiführt, worauf die sich ablösenden abgestorbenen Stückchen Erstickungsgefahr erzeugen können. Man werde nun sagen: wenn die Tracheotomie nöthig würde, so sei durch die Aufhebung der Krebsdiagnose nichts gewonnen. Dies ist falsch. Während Krebs unheilbar ist und durch Blutvergiftung zum Untergange führt, kann Perichondritis geheilt werden. Es ist ganz gut möglich, daß die Athmungskannule wieder entfernt werden kann. Nach der Tracheotomie besteht die Gefahr nur noch darin, daß eine Kehlkopfschwindsucht oder ein allgemeiner Kräfteverfall eintritt, was jedoch keineswegs unvermeidlich ist und jedenfalls Jahre erfordert, wenn nicht ein besonders ungünstiger Verlauf sich zeigt.

Mackenzie reist morgen ab und kehrt in einigen Wochen zurück. Er rühmt sich nicht, Recht behalten zu haben, obwohl er schon im Mai in Berlin betonte, daß kein Beweis für Krebs vorhanden sei, was in jedem Separatprotokoll vom November unter dem Hinzufügen, daß eine mikroskopische Untersuchung erforderlich sei, wiederholt wurde. Insofern stehen die deutschen Aerzte gerechtfertigt da, als sie stets vor Unterschätzung des Leidens und vor optimistischer Auffassung warnten.

— Das „B. T." erhält von seinem Korrespondenten folgendes Telegramm:

San Remo, 2. Februar. Gestern Abend fand in dem Hotel Mediterranee ein Ball zum Besten des ophtalmologischen Instituts statt, welchem alle Mitglieder der königlichen und fürstlichen Familien mit Ausnahme des Kronprinzen und der Kronprinzessin beiwohnten. Doch sahen die Prinzen und Prinzessinnen während des ganzen Abends nur von der Gallerie zu und verweilten nicht im Saale. Sir Morell Mackenzie wurde beständig von den Fürstlichkeiten auf der Gallerie festgehalten. Anwesend waren auf dem Balle: der Präfekt, der Unterpräfekt, der Bürgermeister, der Kapitän und der Lieutenant des Dampfers „Barbarigo", einige italienische Offiziere, viele Deutsche, Engländer und Russen, Herren sowie Damen, jedoch nur wenige Italienerinnen. Man tanzte flott, doch sah man nur wenig elegante Toiletten, da viele Damen in Schwarz erschienen waren.

— Aus Batum wird dem „N. W. T." über ein nihilistisches Raubattentat telegraphisch berichtet:

Der Kassier der transkaukasischen Eisenbahn A. Sidorow wurde von zwei als Kondukteure verkleideten Nihilisten mit Dolchen in der Hand überfallen, tödtlich verwundet und beraubt. Die Räuber nahmen 12,000 Rubel mit. Einer der Räuber Namens Ragosin wurde verhaftet. Das geraubte Geld hatte sein flüchtiger Genosse mitgenommen. Ragosin bekennt sich zu der revolutionären Partei und gestand auch, daß der Raub zu nihilistischen Zwecken ausgeführt wurde.

— Die Agitation der englischen Radikalen in Irland scheint einen neuen Aufschwung nehmen zu wollen. Seitdem dieselbe für parnellitische Agitatoren und englische Radikale zweiten und dritten Ranges sich als eine etwas stachelige Sache herausgestellt, entsendet dieselbe Persönlichkeiten, deren hervorragende Stellung als frühere Mitglieder liberaler Regierungen und im Parlamente ein Einschreiten wider sie schwieriger erscheinen läßt, da eine Verurtheilung derselben zu Gefängniß große Sensation erregen würde. Es wird in dieser Hinsicht unterm heutigen Datum aus Dublin gemeldet:

„Lord Ripon und John Morley sind gestern hier eingetroffen. Bei der Landung in Kingstown wurden dieselben von einer Deputation begrüßt. In Erwiderung auf die Ansprache der Deputation sagte Lord Ripon: sie seien gekommen, um die intimste und herzlichste Einigung zwischen England und Irland anzubahnen, sowie den lebhaften Sympathien der liberalen Partei Englands und Schottlands für das irische Volk Ausdruck zu geben und gleichzeitig zu erklären, daß die Zeit gekommen sei, um der Herrschaft der Bedrückung und des Zwanges für immer ein Ende zu setzen und Irland diejenige Selbstständigkeit zu geben, auf die es ein Recht habe. Ripon und Morley wurden in den Hauptstraßen Dublins von einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch begrüßt."

— Der frühere sozialistische Reichstags-Abgeordnete Max Kayser in Dresden ist, wie man dem „B. T." schreibt, an einem Kehlkopfleiden nicht unerheblich erkrankt. Ein am Montag vorgenommener Luftröhrenschnitt brachte dem Kranken entsprechende Erleichterung.

Ausland.

Paris, 30. Januar. Was würden die großen Modegeschäfte dazu sagen, wenn deutsche Blätter besondere Mitarbeiter zum Aufspüren und Namhaftmachen solcher deutschen Geschäfte anstellten, die französische Seidenstoffe, Modeartikel und Pariser Artikel bezögen, und die deutschen Damen, die solche Stoffe kaufen, mit Namen, Stand und Wohnung als schlechte Deutsche zur öffentlichen Mißachtung anzeigten? Nun, dieses saubere Geschäft, wo jeder seinen Konkurrenten verdächtigt und wo jede Dame, die aus einem deutschen Geschäfte etwas bezieht, an den Pranger gestellt wird, ist schon lange in der „France" und in ihren patriotischen Ablegern in der Provinz betrieben worden, und jetzt ist es auch in Algerien im Schwunge. In Algier erscheint Dienstags und Samstags im dritten Jahrgange „Le Patriote Algerien", der in Algerien das Geschäft der „France" fortzusetzen sich bemüht, in der Nummer vom 25. Januar sich seines „Feldzuges" gegen die Deutschen unter Gutheißung aller algerischen Patrioten rühmt und erklärt: „Den Feldzug unseres Mitbruders Nicot in der „France" nachahmend, werden wir in einem „questionnaire anti-allemand" die Anklagen, die uns glaubwürdige Personen einsenden und deren Wahrheit uns erwiesen scheint, aufnehmen. Wir rechnen auf alle unsere Freunde und Leser, daß sie uns unterstützen werden, diesen patriotischen Feldzug nach Gebühr fortzusetzen." In dem Fragekasten werden nun mit der Einleitung: „Ist es wahr?" die Geschäftsleute mit Namen und Wohnung angezeigt, die Artikel deutschen Ursprungs beziehen. So Hutmacher Schweiger, der deutsche Waaren und „besonders Kautschuk aus Hamburg bezieht"; so Schreiner Aufschneider, „geborner Preuße und nicht naturalisirt, dem es gelungen ist, sich in den Turnverein von Mustapha einzuschleichen und sich zum Schatzmeister machen zu lassen"; so: „Mme. Mulsant, Frau unseres ehrenwerthen Gemeinderaths, Rue Bab-Azun, wird sie uns sagen, weshalb sie ihre Spitzen aus Deutschland kommen läßt?" Dies einige Proben aus dem „patriotischen Fragekasten", wobei es nur Wunder nimmt, daß nicht auch schon die Gastwirthe des Vaterlandsverraths beschuldigt werden, wenn sie deutsche Reisende aufnehmen. Darf man sich wundern, wenn bei diesem Treiben der nächste „Zwischenfall" in Algerien zum Vorschein kommt? In der Provinz und in den Kolonien sind diese Hetzereien ohnehin gefährlicher als in Paris. Daß durch diese Hetzjagd die Thätigkeit der deutschen Konsulate immer schwieriger wird, liegt auf der Hand, ist aber Zweck Nicots und seiner Genossen.

Paris, 30. Januar. Der italienische Zwischenfall hat wieder einmal die Fremdenfrage an die Tagesordnung gebracht. Die Besprechungen, welche viele Blätter ihr angedeihen lassen, klingen nicht eben freundlich und laufen meist darauf hinaus, daß man die Ausländer mit einer schweren Aufenthaltssteuer belegen oder noch besser zum Lande hinausärgern solle. Nach der Volkszählung von 1881 befanden sich in Frankreich über eine Million Ausländer, und zwar in folgender Vertheilung:

	Männer	Frauen	Zusammen
Engländer	16,259	20,747	37,006
Deutsche	41,232	40 754	81,986
Oesterreicher	8,250	3 840	12,090
Belgier	229,745	202,520	432 265
Italiener	150,371	90,362	240,733
Schweizer	38,407	27,874	66 281
Spanier	41,450	32,331	73,781
Verschiedene Nationalitäten	30,938	26,010	56 948
Insgesammt	556,652	444,438	1,001,090

Die „Lanterne" berechnet hieraus unter Zugrundelegung eines durchschnittlichen Tagesverdienstes von 3,65 Franken und einer Arbeitsleistung von 300 Tagen im Jahr, daß jeder fremde Arbeiter jährlich $300 \times 3{,}65 = 1095$ Franken verdient, daß also auf die 1,001,090 Ausländer im Ganzen ein Jahresverdienst von 1,002,600,355 Franken entfalle. Mit dieser Milliarde, die den französischen Arbeitern entgeht, würde man nach Ansicht der „Lanterne" leicht die ganze wirthschaftliche Krisis beschwören können. Nun glaube ich aber ganz im Gegentheil, daß man sie nur verschlimmern würde. Was zunächst die Berechnung der „Lanterne" angeht, so ist der von ihr angenommene durchschnittliche Tagesverdienst mit 3,65 Franken offenbar zu hoch gegriffen, da auf die Million Ausländer 445,000 Frauen kommen, die sehr viel weniger verdienen, und endlich auch noch die Kinder, deren Zahl aus der Aufstellung nicht ersichtlich wird, die aber auch ohne weiteres als verdienende Arbeiter mitgerechnet werden, obwohl Säuglinge und Kinder unter zwölf Jahren, sogar wenn sie Ausländer sind, in der Regel noch kein recht lohnendes Gewerbe betreiben können. In dieser Beziehung gleichen sie vollständig den Franzosen. Wenn also die Milliarde der „Lanterne" mit Recht angefochten werden kann, so bleibt doch immerhin die Thatsache bestehen, daß eine Million Ausländer in Frankreich leben, die naturgemäß, um sich zu ernähren, eine gewaltige Summe Geldes verdienen müssen. Was damit aber bewiesen wird, ist einfach die Thatsache, daß Frankreich nicht genug Arme hat, um seine Industrie ohne Hülfe ausländischer Arbeitskräfte zu betreiben. Nähme die Million Ausländer wirklich einer Million Franzosen das Brod weg, so würde diese Million entweder verhungern oder doch im tiefsten Elend leben, oder aber zum Auswandern gezwungen sein. Daß die Franzosen aber die am wenigsten auswandernde Nation sind, ist sattsam bekannt, andererseits kann aber auch nicht von einem wirklichen Arbeiterelend gesprochen werden, wenn auch hier und da, wie ja auch im Auslande, bisweilen Nothstände herrschen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Februar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam ein Schreiben der Vorsteher der Kaufmannschaft zur Verlesung, in welchem der nachstehende Antrag der Fachkommission für den Speditionshandel vom 27. Dezember v. J bei dem Magistrat und den Stadtverordneten befürwortet wird:

„In der letzten sehr regnigen Hälfte des verflossenen Jahres hat es sich ganz besonders fühlbar gemacht, daß die hiesigen Lade- und Löschplätze meist unbedeckt sind und Stettin im Vergleich zu anderen Plätzen dem Waarenverkehr nach und von See nicht genügenden Schutz bietet. Um aus der Rhederei noch einen geringen Nutzen zu ziehen, muß die Be- und Entladung der Dampfschiffe mit der größten Eile geschehen, in Folge dessen es nicht zu vermeiden ist, daß ausgeladene, sowie einzuladende Waaren am Ufer gelagert und den Unbilden der Witterung ausgesetzt bleiben. Da besonders große Partien Papier, Zucker, Mehl, Sämereien exportirt, Kaffee, Reis, Gewürze importirt werden, welche Artikel in Säcken verpackt sind, deren An- resp. Abfuhr nach und von den Schiffen und Stapelung daselbst längere Zeit erfordert, so wird die Ueberdachung der Bollwerke immer mehr unentbehrlich. Nach Bekanntmachungen des Magistrats soll das Bollwerk an der Speicherstraße im nächsten Frühjahr erneuert werden und möchte dann wohl der geeignete Zeitpunkt sein, die breiteren Uferstrecken mit Ueberdachungen zu versehen, wie eine solche am Personenbahnhofe für die Gribelschen Dampfer hergerichtet ist. Ebenso sind Ueberdachungen für die neu eingerichteten Lösch- und Ladestellen in der Unterwiek und diejenigen am grünen Graben vor dem früher Haberschen Grundstück dringend nothwendig. Nicht allein sind die Waaren gegen die Witterungs-Einflüsse durch Ueberdachungen geschützt, sondern die Bewachung der daselbst gelagerten Waaren ist leichter und sicherer in einem begrenzten Raum zu bewirken, als wenn die Passage unberufener Personen zwischen den im Freien befindlichen Waarenstapeln nicht zu hindern oder zu verbieten ist. Wir bitten die Herren Vorsteher, bei dem Magistrat die entsprechenden Anträge zu machen, damit die Stettiner Route durch mangelhafte Waarenlieferungen nicht geschädigt wird."

Herr Hofrichter, welcher über das Schreiben referirte, bemerkt, daß die Bedachungen auch noch an anderen Stellen des hiesigen Hafens fehlen und daß sich die Stadt nicht mehr lange der Herstellung dieser, wie anderer Verbesserungen wird entziehen können. Da diese Angelegenheit jedoch z. Z. dem Magistrat zur Be-

gutachtung vorliegt, wurde beschlossen, erst den Beschluß des Magistrats abzuwarten.

Am 5. Januar d. J wurde Termin zum Verkauf von drei städtischen Lagerplätzen abgehalten, und zwar Nr. 1 von 3720 Qu.-Metern, Nr. 2 von 2010 Qu.-Metern und Nr. 3 von 2059 Qu.-Metern Größe. Meistbietende blieben für Baustelle Nr. 1 Herr Böttcher mit 12 M. 50 Pf., für die Baustellen Nr. 2 und 3 die Speditionsfirma Wieler & Hardtmann mit 13 M. 60 Pf. pro Qu.-Meter. — Bereits vor diesem Termin hatten die Vorsteher der Kaufmannschaft an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, worin sie im Interesse des Handels dem Magistrat empfahlen, die Verfügung über die am Dunzig belegenen städtischen Terrains nicht eher aus der Hand zu geben, als bis die Frage des Baues des Dunzig-Parnitz-Kanals endgültig entschieden sei.

Nachdem der Verkauf bereits stattgefunden hatte, ging von den Vorstehern der Kaufmannschaft noch folgendes Schreiben der Fachkommission für den Speditionshandel ein:

„Trotz der Einsprache der Herren Vorsteher sind drei am Dunzig belegene Grundstücke durch den Magistrat hier am 5. d. Mts. in Auktion ausgeboten worden, so daß es nur noch der Annahme der gemachten Gebote bedarf, um diese werthvollen Grundstücke in die Hände von Privatbesitzern zu bringen.

Wir erlauben uns daher die Herren Vorsteher dringend zu ersuchen, beim Magistrat gegen den Verkauf der betreffenden Grundstücke nochmals vorstellig zu werden, damit derselbe sich vielleicht nachträglich davon überzeugt, welchen Werth dieselben sowohl für Handels- als auch Stadtinteresse behalten, wenn von deren Verkauf Abstand genommen wird.

Ein Haupterforderniß für die Konkurrenzfähigkeit Stettins mit anderen Seeplätzen ist die möglichst direkte Verladung der Güter aus den Schiffen auf die Eisenbahn und umgekehrt und sind daher solche Uferplätze, welche durch Schienenstränge mit der Eisenbahn in Verbindung gebracht werden können, die werthvollsten. Derartige Plätze sind die in Frage stehenden einzig und allein im Hafengebiet und sind auch auf einer wenig frequentirten Straße für den gewöhnlichen Wagenverkehr erreichbar — dieselben verlieren aber die wünschenswerthe allgemeine Benutzbarkeit, wenn Privatgebäude auf denselben errichtet werden und nur eine schmale Uferstraße vor denselben frei bleibt, in ähnlich ungenügendem Maße wie die jetzigen Speicher- und Bollwerksstraßen. Am Dunzig belegene Lösch- und Ladeplätze werden ferner auch aus dem Grunde noch werthvoller, weil die Seeschiffe, billiger Frachten wegen, stets größer wie bisher gebaut werden und daher die Oderbrücken nicht passiren können, um nach den oberhalb derselben gelegenen Lösch- und Ladeplätzen oder dem Zentral-Güterbahnhof zu gelangen.

Ein thatsächlicher Beweis hierfür ist z. B. die Anlage des Petroleum-Lagerplatzes von Fock am Dunzig, welche hauptsächlich deshalb prosperirt, weil die größten Schiffe an diesen Löschplatz gelangen können und eine Verbindung desselben durch Schienenstrang die Weiterverladung des Petroleums zu geringen Kosten ermöglicht. (Die Hamburger Rhederei hat sich im vergangenen Jahre um 6 vermindert, an Registertonnengehalt dagegen um 7663 vermehrt, da die neuen Schiffe immer größer gebaut werden.)

Aber auch im speziellen städtischen Interesse sind Lösch- und Ladeplätze, welche den Waarentransport zu Wagen auf den Straßen verringern, denn die Erhaltung der letzteren erfordert jährlich ganz bedeutende Summen. Selbst die neu angelegten Lösch- und Ladeplätze in der Unterwiek haben in dieser Hinsicht nicht den Werth wie die in Frage stehenden am Dunzig, da große Waaren-Quanten nach und von denselben, von und nach dem Zentral-Güterbahnhof zu Wagen durch die Stadt und auf der ohnehin durch Personen- und anderen Waaren-Verkehr überlasteten Uferstraße am Dampfschiffs-Bollwerk transportirt werden müssen, wodurch häufig daselbst der Verkehr ins Stocken geräth und geradezu gefährlich wird. Ferner wird die Baumbrücke, welche die Stadt erhalten muß, durch den Verkehr zwischen Zentral-Güterbahnhof und der Unterwiek so stark frequentirt, daß häufige kostspielige Reparaturen der Brücke erforderlich sind.

Wir glauben in Vorstehendem hinreichend nachgewiesen zu haben, daß Lösch- und Ladeplätze am Dunzig belegen, allen anderen im hiesigen Hafengebiet, sowohl im Interesse des Handels als der Stadt, vorzuziehen sind. —

Nachdem der Magistrat vor einigen Monaten proponirte, Lösch- und Ladeplätze „am Schwarzen Damm", zwischen Oberwiek und Pommerensdorf für Seeschiffe anzulegen (welches Projekt von den Stadtverordneten abgelehnt wurde), und jetzt beabsichtigt, die denkbar besten Löschplätze am Dunzig zu verkaufen — halten wir es für dringend erforderlich, daß die Herren Vorsteher energisch das nöthige Verständniß für die Bedürfnisse des hiesigen Handels geeigneten Ortes zur Geltung bringen."

Gestern sollte zu dem Verkauf der Lagerplätze der Zuschlag für den Preis von 13,60 M. pro Qu.-Mtr. ertheilt werden, der Referent, Herr Hofrichter empfahl jedoch der Versammlung namens der zur Berathung der Angelegenheit eingesetzten Kommission, ihre Zustimmung zu der Zuschlagertheilung an die gegenwärtig Meistbietenden zu versagen, dem Magistrat aber in Erwägung zu geben, baldmöglichst dem Projekte bezüglich Anlegung eines Dunzig-Parnitz-Kanals weitere Förderung angedeihen zu lassen und mit demselben gleichzeitig ein Projekt über die fernere Verwerthung des ganzen Terrains zwischen Dunzig und Parnitz vorzulegen. Vor Ausarbeitung und Genehmigung eines solchen Projektes hielt die Kommission Entäußerungen städtischen Eigenthums in diesem Gebiete nicht für zweckmäßig. — Der Herr Referent motivirt sehr eingehend den Beschluß der Kommission, indem er den ausführlichen schriftlichen Bericht über die Berathungen der Kommission verlas. Die Versammlung stimmte auch dem Antrage der Kommission einstimmig zu, nachdem Herr Oberbürgermeister Haken den Standpunkt des Magistrats klar gestellt, ohne dem Kommissionsantrag entgegenzutreten und Herr Domcke noch näher auf die Beschlüsse der Kommission einging.

Bei dem an der rechten Oderseite liegenden, aus Acker und Wiesen bestehenden Etablissement Jungfernberg steht der Stadt das Vorkaufsrecht zu, bereits mehrfach hat ein Verkauf des Etablissements stattgefunden, aber stets verzichtete die Stadt auf Ausübung des Vorkaufsrechts, selbst nachdem 1872 Herr Kolmorgen auf dem Grundstück eine große Schneidemühle angelegt hatte und der Preis desselben wechselte, bis es schließlich in die Hände der Ritterschaftlichen Privatbank kam. Jetzt will der Konkursverwalter der Bank das Grundstück wieder verkaufen und hat in den Krüger Rohde'schen Eheleuten Käufer gefunden, nachdem vorher sowohl die Gebäude, wie Ackerland und Wiesen auf zusammen 41,330 Mark abgeschätzt sind; die auf dem Grundstück ruhenden staatlichen Abgaben betragen 195 Mark pro Jahr. Die Rohde'schen Eheleute aus Güstrow haben nun einen Kaufpreis von 32,000 Mark geboten und ist die Stadt aufs neue vor die Frage gestellt, ob sie das Vorkaufsrecht ausüben wolle. Die Ergebnisse des ganzen Etablissements beliefen sich in den letzten Jahren auf 760—881 Mark und würde sich nach Ansicht der Oekonomie-Deputation das Grundstück zur Verpachtung nie eignen; dagegen glaubt dieselbe, daß das Grundstück ein sehr geeignetes Terrain für ein städtisches Forsthaus sein würde und da es dringend nöthig sei, ein solches herzustellen, schlägt die Finanz-Kommission vor, das Vorkaufsrecht auszuüben und die geforderten 32,000 Mark zu bewilligen. Die Versammlung beschließt demgemäß, nachdem nur Herr Mundt dagegen das Wort ergriff.

Wie alljährlich sind auch in diesem Jahre vom Magistrat diejenigen Straßen und Straßentheile festgesetzt worden, welche zur vorschriftsmäßigen Herstellung und Regulirung der Bürgersteige im Etatsjahr 1888—89 aufgerufen werden sollen. Es sind dies: 1) Obere Schulzenstraße 1—14 und 30—46, Kostenanschlag 3000 Mark, 2) Papenstraße 1—18, Breitestraße 17 bis 18 und 51 und 52, Mönchenstraße 19—20 — 2500 Mark —, 3) Kohlmarkt 1—20 — 2300 Mark —, 4) Mönchenstraße 21—26 — 2000 Mark —, 5) Pelzerstraße 1—14, 24—31 und gr. Domstraße 19—20 — 4300 Mark —, 6) Reifschlägerstraße 1—22, Beutlerstraße 19, Heumarkt 1, 17—21 — 3400 Mark —, 7) gr. Lastadie 34—54 — 8854 Mark —, 8) Unterwiek 11 — 728 Mark —, 9) Petrikirchenstraße 2—6 und 10 — 2280 Mark — und 10) für unvorhergesehene Fälle und freiwillige Abänderungen 6638 Mark, so daß die Gesammtkosten 36,000 Mark betragen würden, von denen die Stadt die Hälfte mit 18,000 Mark zu tragen hätte. — Die Versammlung erklärt sich mit dieser Festsetzung der Straßentheile einverstanden und bewilligt die 18,000 Mark unter der Bedingung, daß die spätere Regulirung der Straßen nur nach den disponiblen Mitteln vorgenommen werden solle.

Zum Ankauf von 63 Quadratmeter Straßen Terrain von dem Grundstück Oberwiek 54 werden 2190 Mark gefordert, einschließlich 300 Mark Entschädigung für einen zugeschütteten Brunnen. Die Finanz-Kommission hält diese Summe (30 Mark pro Quadratmeter) für zu hoch und bittet nur 1890 Mark zu bewilligen, oder es eventuell auf Expropriation ankommen zu lassen, dagegen für den Brunnen keine Entschädigung zu zahlen. Herr Oberbürgermeister Haken ist der Ansicht, daß dann das Terrain noch theurer würde kommen; die gleiche Ansicht entwickelt Herr Graßmann, während die Herren Aron als Referent, Greffrath und Decker den Antrag der Finanz-Kommission befürworten. Schließlich wird ein Antrag des Herrn Meyer angenommen und die Summe von 1890 Mark bewilligt, einschließlich der Entschädigung für den Brunnen.

Von Herrn Kuhlo, als Vertreter der Firma Siemens u. Halske in Berlin, ist ein erneuter Antrag eingegangen wegen Genehmigung der weiteren Verlegung von unterirdischen Kabeln zur Fortführung elektrischer Ströme in der Stadt. Die elektrische Hauptstation in der Schulzenstraße soll bedeutend erweitert und das Netz der elektrischen Beleuchtung dem entsprechend vergrößert werden und zwar sollen die neuanzulegenden Kabel eine Länge von 3190 Meter haben und sich fast über alle Straßen der Mittelstadt bis zum Königsthor erstrecken. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, die Genehmigung zur Verlegung der Kabel unter folgenden Bedingungen zu ertheilen: 1) Herr Kuhlo stellt eine Kaution von 5000 Mark, wovon ihm nach Fertigstellung der Arbeiten 4000 Mark zurückgezahlt werden können, während 1000 Mark zur Reparatur etwaiger Straßensenkungen noch weitere 5 Jahre stehen bleiben sollen. 2) Die Leitungen sollen mit Ausschluß der nöthigen Straßenkreuzungen unter den Bürgersteigen hergestellt werden. 3) Die Wiederherstellung der aufgerissenen Straßenstrecken soll unter der Aufsicht und nach den Angaben der Bau-Deputation ausgeführt werden, ebenso ist die Zeit der Herstellung der einzelnen Strecken vorher mit der Bau-Deputation zu vereinbaren.

Während gegen die Genehmigung zur weiteren Verlegung der Kabel von keiner Seite etwas bemerkt wird, entspinnt sich eine kurze Debatte über die Zeitdauer des mit Herrn Kuhlo abgeschlossenen Vertrages; es wird aber schließlich genehmigt, daß der Vertrag in seiner bisherigen Fassung verbleibt und demnach bis zum Jahre 1895 Dauer hat.

Die Uebernahme der fiskalischen Straßenflächen am Garnison-Lazareth und Proviant-Amt von zusammen 20 Ar 39 Quadratmeter, deren Unterhaltung bisher schon der Stadt oblag, wird genehmigt.

Zum Mitgliede der 17. Armen-Kommission wurde der Herr Segelmacher Detert, zum Mitgliede der 29. Armen-Kommission Herr Restaurateur Götsch, zum Mitgliede der 31. Armen-Kommission Herr Schlossermeister Schweiger und zum Stellvertreter des Vorstehers für den 24. Bezirk Herr Klempnermeister W. Böhnke gewählt.

In Folge der Veränderungen unter den Mitgliedern der Versammlung sind einige Neuwahlen in den einzelnen Deputationen und Kommissionen erforderlich, das Bureau schlägt vor, in der Schul-Deputation an Stelle des zum Stadtrath gewählten Herrn Dr. Wolff Herrn Dr. König zu wählen, in der Servis-Deputation an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Bohrisch Herrn Richter, in der Oekonomie-Deputation an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Tietz Herrn Direktor Stolle, in der Kommission für die Fortbildungsschulen an Stelle des Herrn Dr. Wolff Herrn Dr. Rühl und in der Finanz-Kommission an Stelle des Herrn Tietz Herrn Müller.

Von der Nachweisung der im Quartal Oktober bis Dezember 1887 nachbewilligten Beträge wird Kenntniß genommen; darnach sind im Ordinarium in dem genannten Zeitraume 39,243 62 Mark, dazu die Nachbewilligungen von April bis September mit 111,952.47 Mark, ergiebt zusammen 151,196.09 Mark. An Deckungsmitteln sind 85,608.46 Mark vorhanden, es bleibt mithin noch eine Summe von 65,587.63 Mark, welche aus den zu erwartenden Mehr-Einnahmen resp. Minder-Ausgaben Deckung finden soll. — Im Extraordinarium sind im letzten Quartal 5393.50 Mark nachbewilligt, die Nachbewilligungen von April bis September betragen 292,035.74 Mark, zusammen also 297,428.74 Mark.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne erhebliches Interesse und wurden den Vorlagen gemäß erledigt.

— Der Verlauf der Konvertirung der 4prozentigen Stettiner Stadtanleihe in eine $3^1/_2$prozentige ist bisher ein günstiger gewesen. Von der gesammten noch 8,140,600 Mark betragenden 4prozentigen Anleihe gehören der städtischen Sparkasse und sonstigen unter städtischer Verwaltung befindlichen Fonds nahezu 3 Millionen, welche zur Konvertirung gelangen. Von den verbleibenden rund 5 Millionen sind in der ersten Hälfte der Konvertirungsfrist 1,091,700 Mark konvertirt worden. Berücksichtigt man hierbei, daß die abwartende Haltung welche ein Theil der Obligations-Inhaber bisher beobachtet hat, demnächst aufhören wird, sobald die Ueberzeugung von dem in Aussicht stehenden Gelingen der Maßregel zum Durchbruche gelangt, so ist für die zweite Hälfte der festgesetzten Frist auf eine Konvertirung in mindestens gleichem, wahrscheinlich sogar noch größerem Umfange zu rechnen, und anzunehmen, daß zur Kündigung behufs Rückzahlung am 1. Juli d. J. noch ungefähr $2^1/_2$ Millionen übrig bleiben werden. Von der zum Zwecke der Rückzahlung genehmigten Anleihe La. M. sind seit Ende Dezember v. J. bisher 844,800 Mark verkauft worden und ist anzunehmen, daß der Verkauf der weiteren 650,000 Mark, deren Begebung ebenfalls schon beschlossen ist, im Laufe der nächsten beiden Monate erfolgen wird. Es würde sich demnach nur noch um Deckung einer Million handeln. Diese würde aber durch weiteren Verkauf der $3^1/_2$prozentigen Anleihe bis zum 1. Juli ohne Schwierigkeit zu ermöglichen, und im Nothfalle dafür durch Betheiligung der Sparkasse, sowie die jederzeit thunliche Veräußerung der Effekten des Kämmereifonds die nöthige Reserve gegeben sein. Unter diesen Umständen wird aller Voraussicht nach in der zweiten Hälfte des März die Kündigung der sämmtlichen nicht konvertirten 4prozentigen Anleihescheine zum 1. Juli d. J ausgesprochen werden können, mithin die Durchführung der Konvertirung zu dem gedachten Zeitpunkte als gesichert zu betrachten sein.

— Dem Regierungs-Rath Düring hierselbst ist die Stelle eines Mitglieds der Provinzial-Steuer-Direktion zu Breslau verliehen worden.

— Die folgende Bekanntmachung publizirt der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: „Um Personen aus gebildeten Ständen, welchen die Mittel zu einer Badekur ganz oder theilweise fehlen, den Gebrauch der Heilquellen und Bäder zu Marienbad in Böhmen zu ermöglichen oder zu erleichtern, wird denselben seitens der Friedrich Wilhelms-Stiftung für Marienbad eine Geldunterstützung von je 100 Mark gewährt und Erlaß der Kurtaxe 2c. vermittelt. Hierauf reflektirende Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche, mit den nöthigen Zeugnissen versehen, alsbald und spätestens bis Anfang März d. J. einzureichen."

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Benefiz für den Opernregisseur Herrn Eduard Hedrich. „Der Wildschütz", oder: „Die Stimme der Natur." Vorher: „Loreley." Finale von Mendelssohn-Bartholdy. — Bellevuetheater: Zu ermäßigten Preisen (Parquet 75 Pf.). „Der Verschwender."

Vermischte Nachrichten.

London, 30. Januar. Schwer mit Ketten und Handschellen beladen, langte am Sonnabend Morgen über Havre und Southampton der berüchtigte Fälscherkönig William Ringold Cooper hier an und ward noch am selben Nachmittag vor dem Polizeigerichtshofe von Bow Street vernommen. Sein letztes Vergehen war verhältnißmäßig zahm: er fälschte Wechsel im Betrage von 3000 L. auf die London und Westminster Bank, zog damit nach Frankreich, ließ sich am Saume des Waldes von Fontainebleau in einem kleinen Gasthof mit einer achtenswerth aussehenden Dame, die für seine Frau galt, nieder, betrieb das Weidwerk und schien sein Dasein zu genießen, bis er von der französischen Polizei verhaftet und nach den üblichen Auslieferungsverhandlungen in Havre der englischen Polizei übergeben ward. Sein Sündenregister ist sehr lang. Nachdem er sich im Sklavenkriege in Amerika, wo er 1846 geboren ward, durch seine Tollkühnheit ausgezeichnet ward er im Marine-Amt zu Washington angestellt und benutzte seine Fertigkeit in der Nachahmung von Handschriften zur Herstellung von Zahlungsanweisungen im Betrage von 175,000 Doll., zog das Geld ein, verheirathete sich mit der Tochter des amerikanischen Staatsdruckers Defrees und ward noch während des Honigmonats aufgegriffen und zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Als er 1870 aus dem Gefängniß entlassen worden, fand er seine Heirath gesetzlich für ungültig erklärt, wandte sich nach dem Süden, ward fromm, predigte und heirathete eine reiche Wittwe. Sobald er ihr Geld durchgebracht, begann er sein früheres Leben mit einem Fälscherknalleffekt. Er freundete sich dem Postmeister an, gewann freien Zutritt in dessen Poststube; und als eines Abends die Briefschaften einer Lokalbank für die Stadt Mobile dort anlangten, setzte er flugs den Zeiger der Uhr um 20 Minuten vorwärts, sodaß der Postmeister die Absendung für die nächste Post aufschob, sintemal der Zeitpunkt für sofortige Sendung vorüber schien. Cooper blieb in der Poststube, stahl aus den Bankbriefen einen Wechsel von 18,000 Doll. auf eine Bank der Stadt Mobile, machte den Wechsel an sich selbst zahlbar, steckte ihn wiederum in den Postbeutel und reiste nach Mobile, wo er sich den Betrag auszahlen ließ. Darauf entfloh er nach San Francisco, erhielt durch gefälschte Empfehlungsbriefe eine Stellung in einem Handlungshause, fälschte für 82,000 Doll. Werthpapiere und entkam unbehelligt nach England. Was aus jenen Werthpapieren geworden, bleibt unbekannt; denn als er 1879 hier in England wegen Fälschung von Checks der Firma Glyn, Mills u. Co. zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, ward er von kalifornischen Geheimpolizisten im Kerker besucht, welche ihm im Namen der amerikanischen Regierung versprachen, seine Auslieferung nicht zu verlangen, falls er den Fundort jener Werthpapiere angeben wolle, aber vergeblich. Jetzt handelt es sich um Checks für 3000 L. Bei der Auslieferung am vorigen Sonnabend ward er zweimal untersucht, und erst beim zweiten Mal entdeckten die Polizisten in seinen Kleidern ein langes, haarscharfes Bowiemesser.

— Im Inseratentheil einer Berliner Zeitung finden wir folgendes „reelle Heirathsgesuch": „Ein Mann in den besten Jahren, einstiger Jünger des Mars wie des Aeskulap, welcher schier die halbe Welt durchkreuzte, wünscht jetzt sicher in den Hafen der Ruhe einzulaufen; doch fehlt ihm hierzu ein liebebedürftig Weib, ein Passepartout, um die Pforten des Paradieses schon im Diesseits zu finden. Ob Wittib oder Jungfrau, ist gleichgültig, wenn nur gebildet, moralisch, schön, ohne Dünkel, liebenswürdig, geistreich und aus guter Familie. Vermögen nicht durchaus nothwendig, dagegen darf die Schwiegermutter nur bei festlichen Gelegenheiten erscheinen." Die arme Schwiegermutter!

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Washington, 1. Februar. Der dem Senate zugegangene Bericht der Kommission für die Vorlage betreffend Einsetzung einer Inspektion für das zum Export bestimmte Fleisch und zur Verhinderung der Einfuhr von verfälschten Lebensmitteln und Getränken spricht sich zu Gunsten der Vorlage aus.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 2. Februar. Im Hafen 0,69 Meter, im Revier 18 Fuß 1 Zoll. Wind: WNW. — Posen, 1. Februar. Warthe: 1,66 Meter. — Breslau, 1. Februar. Oberpegel 5,10 Meter, Mittelpegel 3,78 Meter, Unterpegel 0,80 Meter.